*Gott der Herr nahm den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden. Er sollte ihn bearbeiten und bewahren.* (1. Mose 2,15)

In der Basisbibel, aus der die Übersetzung dieses Verses stammt, steht als Überschrift zu diesem Abschnitt: „Die Menschen im Paradies“. Das Wort Paradies kommt hier an keiner Stelle vor, aber wir nennen den Garten in Eden seit vielen Jahrhunderten so. Ich möchte heute mit Ihnen einmal nachschauen, was das Paradiesische an diesem Garten ist. Dabei ist es zunächst einmal wichtig, sich den Unterschied zwischen der Natur und einem Garten klarzumachen. In einem Garten wachsen Pflanzen, das macht ihn zu einem Angehörigen der Natur. Aber gleichzeitig ist ein Garten Teil von Kultur, weil der Mensch hier ständig eingreift. Gärten sind von Menschen dazu erfunden worden, einen Teil von Natur draußen zu lassen.

Wir können also festhalten: Der Mensch ist laut dieser Geschichte von Beginn an Teil der Natur und gleichzeitig Angehöriger der Kultur. Er soll den Garten bearbeiten und bewahren. Wer einen eigenen Garten hat, weiß, dass das eine Menge Arbeit bedeutet. Das bringt uns auch gleich zur zweiten Erkenntnis: Das sogenannte Paradies, in das Gott den Menschen setzt, ist kein Schlaraffenland. Die Bäume dort tragen köstliche Früchte, aber sie wachsen dem Menschen nicht in den Mund. Er soll dafür arbeiten. Ist das ein enttäuschender Gedanke für Sie? Ist Paradies für Sie eher ein Ort, an dem Sie sich bedienen lassen? Ein Ort, an dem es in erster Linie um Entspannung geht? Dann denken Sie vielleicht an ein „Urlaubsparadies“. Dort hat eigene Arbeit keinen rechten Platz. Das Paradiesische an der Arbeit im Garten Eden scheint mir zu sein, dass sie leicht ist und nicht überfordert. Der Mensch kann darauf vertrauen, dass alles gedeiht. Er kann in seiner Arbeit ruhig und kreativ sein und schauen, wo er gebraucht wird, wo er bearbeiten und wo er bewahren kann.

Der dritte Punkt, der den Garten in Eden zu einem Paradies macht, ist sicherlich, dass er Geborgenheit bietet. Keine Tiere, die den Menschen bedrohen, und auch keine anderen Menschen, die von einem etwas wollen, das der nicht will. Nehmen wir diese verschiedenen Aspekte zusammen, so können wir sagen: Der Mensch ist nach biblischer Vorstellung ein Teil von Gottes Schöpfung. Er wird von Anfang an mit der Aufgabe betraut, sich um einen Teil dieser Schöpfung zu kümmern. Gleichzeitig bekommt der Mensch Schutz vor der Natur, indem er Teil der Kultur wird. Er darf in Sicherheit leben und arbeiten. Das nennen wir Paradies.

Nun wissen wir alle, wie die Geschichte weitergeht: Der Mensch muss den Garten verlassen, weil er sich nicht an die Regeln hält, die Gott aufgestellt hat. Und da sind wir nun: in der Welt, die so groß ist, dass wir nicht wissen, wo wir anfangen sollen, etwas zu bewahren. Wir haben Angst, etwas so zu bearbeiten, dass wir gleichzeitig etwas zerstören. Vielleicht ist das ein vierter Aspekt, der den Garten Eden zum Paradies macht: Er ist überschaubar. In unserer Welt hängt, das wissen wir, zwar alles irgendwie zusammen, aber sie ist trotzdem unübersichtlich und groß – eine perfekte Ausrede, sich nicht zu kümmern, sondern sich in eigene kleine „Paradiese“ zurückzuziehen.

Lautet die **Wochenaufgabe** also „Retten Sie die Welt“? Nein, denn das ist ja nicht die Aufgabe, von der unser Bibeltext spricht. Dort steht etwas von „bearbeiten und bewahren“. Haben Sie spontan eine Idee, was das für Sie heißen kann? Dann los, tun Sie das! Sie wissen noch gar nicht, was Sie „Bewahrendes“ tun können? Dann gehen Sie diese Aufgabe so an, wie der erste Mensch im Garten in Eden: Setzen Sie sich nicht unter Druck! Schauen Sie sich um in Ihrer Umgebung und erkennen Sie irgendwann, wo etwas nötig ist! **Zusatzaufgabe** für Kreative: Schreiben Sie Ihre Idee auf und schicken Sie die an „7 Wochen Ohne" (info@7-wochen-ohne.de).